**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 2 (1907)

Heft: 1

**Artikel:** Wie Gertrud ihre Kinder lehrt

Autor: Brupbacher, Hedwig

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-349738

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.

(1. Mai 1907.)

Seiri: Los, Muetterli, worum had a be Batter hut fini Sunntigchleider agleit und worum machet's ä de ganz Tag Musik i der Stadt umenand?

Lifeli: Und ich wett wusse für was daß alli bie Manne und Fraue, wo hut i fettige Sufe uf der Straß ume glofe find, fo fürzundelroti Banbeli a be Tichöpe gha händ, das händ's doch susch nöd, gäll Muetter ?

hansli: Ja, und im Sihlhölzli ift amal wieber eine ufgstande und had öppis gfaid und bann hand alli andere bravo g'rüeft und g'klatschet. Und Manne und Fraue find umegsprunge mit rote Bitige und hand uf alli wo ume gftande find oder wo Bier trunke hand t'gredt, fie folled ene eint abchaufe. - Gall Muetter, bu dunscht is do verzelle, worum be Batter hut nöb tich go schaffe, 's tich boch kan Sunntig und worum

d'Mufit gfi ift und alles?

Muetter: Ja, mint Chind, domed jest alli vieri, mer sited um de Tijch ume mitenand und ich will eu jett verzelle, was der erscht Mai für eus armi Lut für e Bedütig had. — Ihr muffed ja, daß eufe Batter Tag für Tag i d'Fabrit gaht, daß er uffert eme Suntig 's gang Jahr tei Ferie hab und daß er jede-n-Abig schült mued ift, wann er fint 10 Stund ichwer g'ichaffet had. Ihr g'sehnd au, wie neich vom Morge bis in all Nächt inne a der Maschine sitze und mir schier 's Herz zum Lib ustrampe, daß i mini 40 Baar Hösli d' Buche dur fertig mag und am Samftig am Herr Gibisnub chann abliefere. Ihr muffed au wohl gnueg, daß ich mängs mal lieber eu würd e schöns Gschichtli verzelle ober mit eu go en Spakegang mache als bawag schaffe - aber i cha nob und be Batter chan au nöb. Warum? Will mer suscht all mitenand trurig mueßteb verhungere! -

Aber jest muffeb ihr au, bag es viel ander Lut git, wo 's schöner hand als mir, zum Bispiel de Herr Gibisnub, zu bem be Heirt und 's Lifelt amig zämme gönd go fergge; da had es großes Huus am See porne, wo-n-er mit finer Frau und fine Chinde ganz allei brin wohnt. Sie äffed alli Tag e paar mal Fleisch, und nöd öppe nu Roßfleisch, wie wir amene Sunntig, sondern Schäfis und Schinke und Bratwürstli wie-n-ihrs amigs amene Geburtstag überchömeb, burfed bi fabe Chind all Tag Inuni ha. -D' Frau Gibisnud mueß fie nöb halbe z' tod maschinele, wänn sie Gluscht had cha fie nu fage: "Jest wett i Guutsche fahre", und dann staht scho es Fuehrwerk mit zwei Rößli vor der Huustur und sie brucht nu i z'stige und cha umefahre soviel sie will, 's wird diheim glich g'kochet und d'Wosch mached ander Lüt für fie, das chunt ihre nöb a d' Finger ane.

Aber wüssed ihr jett au, worum 's Gibisnube fo es Herreläbe händ? — Das will ich eu jetzt emal säge: Will eueri Muetter und na viel hun= dert und tuusig Fraue vom Morge bis Znacht für sie maschineled. De Herr Gibis= nüd git jeder Frau fürs Paar Hösli e paar Räppli — und er fälber aber verchauft die gliche Hösli für e paar Fränkli, und er verchauft 's Jahr dur Millione und Millione vo Höslene und all Frankli bhaltet er für sich, statt daß er dene-n-arme Fraue, wo d'Höslt gnähet händ, au öppis dervo gäb. Und us all dene Fränkli, die eigetli vo rächtswäge dene Fraue g'hörted, had er sich das groß Huus boue und d' Rößlt zue ta. Und wänn emal e so es Fraueli, wo diheime e Stube voll hungerigt Chind had, seid, sie wett halt au Frankli zum Brod chaufe, bann wird be herr Gibisnud grad taub und jagt sie furt und mag ere nöb emal meh b' Rappli gonne, und bann muends biheime na meh hunger ha als vorher. — Ihr werded jett fäge, de Herr Gibisnud sei aber en ganz en schlächte Mänsch, und gsehnd ihr Chinde, da händ ihr au vollkomme Rächt. Aber er isch nöb der einzig, wo e dämäg isch, alli die Herre, wo Fabrike hand, macheds keis Haar besser mit ihre=n=Arbeitere, sie gand jedem e paar Rappli und d'Frankli bhalted allt für fich.

Und um jetzt uf der erscht Mai z'cho: allt die Fraue und Manne mit bene rote Bandelt, wo thr hut gfeh hand, find Arbeiter, wo für fonigi herre wie de herr Gibisnub ichaffed, und hut find fie gamme cho und hand

Und wir erachten es sogar für das größte Unglud, daß die Leute so wenig Zeit haben, daß fie nichts oder fast nichts brauchen! Und daß biese Leute mit foldem Sundedasein zufrieden find — eben weil fie teine Zeit haben, weil fie "an ihrem Arbeitstisch fteben und werken — und feine Bunfche und keine Gedanken und feine Bedürfniffe haben" — das erachten wir sogar als das aller= allergrößte Unglück!

Seht, Ihr Herren Unternehmer, Meister und "rechte Leute"! Uns will eben scheinen, als wilrde die soziale Frage durch Verslängerung dee Arbeitszeit nicht gelöst!

Uns icheint, bag in dem Moment, wo nach Guerem Pringip verfahren und die gesamte Menschheit alle ihre wache Zeit hinduch ins Arbeitsgeschirr gestellt würde, diese Menscheit vielleicht wohl noch einige Zeit produzieren — aber nichts mehr oder sast nichts mehr fonsumieren würde — eben weil sie ja nichts mehr brauchte, Ihr herren!

Dann wurde die gesamte Menschheit uur für Guch Wenige zu produzieren brauchen — d. h. Ihr Wenigen müßtet alle Kleider abtragen, alle Häuser bewohnen, alle Lebensmittel effen, alle Bigarren rauchen — auch die ichlechten, herr Widmer !

Das durfte man Euch Wenigen aber gar nicht zumuten, würde Euch ja schlecht werden vor all dem Konsumzwang.

Also, da Ihr doch nicht leiden dürftet, Unternehmer, Meister "rechte Leut", so würde man eben weniaer vroduzieren und "rechte Leut"", so wurde man eben weniger produzieren — b. h. man wurde einfach aufhören zu produzieren und die gesamte arbeitende Menschheit murde sich begraben laffen — von Euch, Ihr Herren; benn Ihr wäret ja wohl die, die es am längsten aus-hielten! Euch aber würde nachher niemand mehr begraben! Und damit wäre die soziale Frage dann allerdings gelöst.

Seht Ihr, wohin wir fommen mit Guerem Pringip?

Bur General-Krise — zum Tod! Euer Prinzip ist, daß möglichst viele möglichst wenig brauchen! am liebsten gar nichts -– damit für Euch We= nige möglich ft vieles bliebe, am liebsten alles!

Seht Ihr, daß wir mit Guerem Prinzip alle miteinander vertommen ? alle miteinander, 3hr auch?

Darum denkt ein mal nach, ob nicht nach un ferem Prinzip die große Frage sich für alle vorteilhafter löse, für Euch als Menschen auch:

Wir wollen für möglichft Biele, Alle - möglichft Bieles,

Alles.

Wir suchen darum schon jest bei möglich ft Bielen die Bedurfnisse möglichst zu ft eigern — bamit alle Menschen viel brauchen und für sich selber auch produzieren konnen. versproche, sie welled alli mit enand berfür sorge, daß das Regiment mit dene Fabrikherre abgschafft werdi, fie hand sich hut versproche, fie welled alli zämmestah und enand hälfe, daß nümme die eine Lüt im Neber-fluß läbed und die andere vor Hunger stärbed durzum fie mand mache, bag es alle Maniche quet gong uf ber Wält. Und am ferschte Mat ruefed fie ber ganze Balt zue, fie welleb 's Gluck nob nu für e paar, sondern für alli, Fraue, Manne und Chind!

Heiri: Oh Muetter, ich wett ich wär scho groß, baß i au scho chönt mithälfe — ich murb bann am erschte Mai au alle dene viele Lüte zuerede, sie solled nu rächt tapfer si.

Liseli: Und gall Muetter, ich borf bann au e

so en schöne rote Fahne träge?

Hans li: Und ich will Trumpete blafe und trummle, baß es bi gang Balt ghört, und gall, be Mari borf bann es Tafeli trage, wo bruf staht, mir welled au all Tag Bratwürftli Znunt! —

Muetter: 3 gfehne, ihr hand mich racht ver= stande, und wänn ihr's e fo quet im Sinn hand, bann gond mir gang ficher au ere schone frohe Zuefunft entgage. Bedwig Brupbacher.

Die Erde ist das gemeinsame Eigentum aller Menschen. Papst Gregor der Große.

### Wozu die Streiks?

Unser Genoffe Dr. Tobler hat am 6. Marg im Töchter = bildungsverein Zürich über diese Frage gesprochen, und seine Ausführungen sind so wertvoll, daß wir sie gerne unsern Freundinnen zur Kenntnisnahme und eb. Diskussion unterbreiten.

Die Hauptforderungen der streikenden Arbeiter waren bis jett:

1. Die Lohnerhöhung und

2. Die Verfürzung der Arbeitszeit.

Was die Lohnerhöhung anbetrifft, so ift fie meiftens geradezu zur Notwendigkeit geworden, wegen der kolossalen Verteuerung der Wohnungen und Lebens:

Die Kraft der Industrien — also der Produktion — beruht auf der Berbrauchstraft der Milliarden von Einzelmenschen. Bum Beispiel die Tabatinduftrie, Gerr Widmer, bedarf der Raucher, recht vieler Raucher, nicht mahr?

Wenn nun aber alle Ihre Kunden eine jo lange Arbeitszeit hatten, daß fie nachher vor Müdigkeit nicht mehr rauchen könnten dann würde niemand Ihre Zigarren rauchen, niemand! ausgenommen, Sie ließen nur ganz seine Zigarren machen, für die Unternehmer (die ja immer Zeit hätten!). Aber das wäre ein kleiner Kundenkreis! Ihre Zigarren würden also liegen bleiben, niemand würde sie rauchen — die Tabakinduskreie überhaupt würde auf ein Winziges zusammenschrumpfen — und das wäre schließelich nicht einmal ein so grades Unolkst weines Errockens

lich nicht einmal ein so großes Unglück, meines Erachtens. Tragischer ist schon, daß es allen andern Industrien

ähnlich gehen würde — und das müssen wir verhindern! Ihr würdet die Industrien, die ganze Produktion ruinie= ren, wir muffen fie retten!

Darum gehen wir umher und machen alle unzufrieden! Darum verlangen wir für alle mehr Zeit, damit fie mehr brauchen lernen.

Darum machen wir die Leute. — störrisch und unlenksam -

fie follen benten, fie follen munichen, ja! Sogar auf bem Land und fogar bie Franen die erft recht, die erft recht! Margarethe Faas. mittel. Diese Forberung ift also eine Folge ber Teuerung der Lebensbedürfniffe und nicht umge= tehrt, wie man in bürgerlichen Kreisen so oft sagen hört, die Steigung der Lebensmittelpreise eine Folge der Lohnerhöhungen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist für das körperliche sowie das geistige Leben des Arbeiters von großer Bedeutung. Unser Arbeiter befindet sich auf einer Stufe, wo er fich mit Arbeiten, Effen und Schlafen allein nicht mehr zufrieden geben will, auch er fängt an, sich mehr und mehr als Mensch zu fühlen und als solcher macht er Anspruch auf etwas freie Beit, über bie er nach feinem Gutdunken verfügen kann, mo auch er Belegenheit hatte, sich weiter zu bilben und fich Lebensgenuffe zu verschaffen, die bis anhin nur bem Bemittelten zugekommen find. Der Bunich nach Freiheit, Freude und Bildung fängt an ftart und immer ftarter gu werben.

Micht nur aus ben zwei angeführten Gründen muffen die Streiks immer häufiger werben, fondern es ist noch ein dritter Grund vorhanden, dem wir gang besondere Aufmerksamkeit schenken muffen.

Wir benten hier an die Streits, die geführt werden um die Wahrung der Menschenwürde. Gerade hier haben die Arbeiter die beste Gelegenheit, ihre Solidarität zu beweisen. Wenn irgendwo ein Arbeiter schikaniert oder schlecht behandelt oder aus irgendwelchen unzulänglichen Gründen entlaffen murde, fo ftanden feine Arbeitsbrüder zusammen und erklärten: "Wir nehmen bie Arbeit nicht eher wieder auf, als bis bas Unrecht wieder gut gemacht ift." In einem folchen Falle hanbelt es fich feineswegs um materielle Erfolge, die Benoffen treten aus rein menschlichem Solibaritätsgefühl zusammen in den Rampf und ohne direkten perfonlichen Gewinn nehmen fie all die Entbehrungen, die ein Streit für fie und ihre Familie mit fich bringt, ohne Bebenken auf sich. Das Gefühl ber Zusammengehörig= keit zeigt fich hier in seiner reinsten Form. Bielfach nehmen folche Streiks einen großartigen Umfang an und haben speziell in Stalien, wo sie am häufigsten find, sich schon über bas ganze Land ausgedehnt und dabet allerdings mehr die Form einer bloßen Demon= stration angenommen. Wir hatten im Jahre 1904 ein schönes Beispiel dafür. In Mailand, Rom, Neapel, Genua, Benedig und hunderten von kleinern

Die Unterzeichnete abonniert fich auf:

# Die "Vorkämpferin"

zum Preis von Fr. 1 .- , pro Jahr.

Name :	, Q, s	 	 
Ort:	A		 
Genaue Abresse		 	